

tat, die grauen Dächer und steinernen Häuser zu beschämen, so sah das kleine Ding von einer Stadt doch bleich und winterlich aus mitten im Juni. Es war so etwas Bleiglanzartiges in dem Anblick. Doch war ich seelenfroh, auf eine Viertelstunde vom Wagen herabzuspringen und bei meinem Eintritte in das eben so lange als schmale und niedrige Gastzimmer des Wirtshauses, vor dem wir hielten, unsere kleine Postwagen-Gesellschaft um einen Tisch mit einer großmächtigen Kaffeekanne und einem Honigtopf sitzen zu sehen. Der Kondukteur präsiidierte am oberen Ende des Tisches mit einer eigens für ihn bestimmten Zinnkanne voll Kaffee. Hierauf machte er mit großer Liebenswürdigkeit den Vorschlag zu rauchen, nahm sich eine Zigarre aus meinem Etui und lud zum Aufsitzen ein.

Jetzt aber ward mir auf meinem luftigen Sitze ernstlich kalt, und was ich an Tüchern und Decken bei mir hatte, genügte kaum, um mich notdürftig zu schützen. Denn mit schneidender Schärfe, wie bei uns nur in den bitteren Frosttagen, blies jetzt auf einmal der Wind aus dem Gebirgspasse, den wir langsam hinaufzuklimmen begannen. Sie wird immer etwas Unvergeßliches für mich behalten, diese Fahrt durch die Region des ewigen Winters mitten im blühenden Frühling, den ich hinter mir in den monnigen Ebenen der Lombardei zurückgelassen hatte. Auch empfand ich die Großartigkeit derselben jetzt schon, indem ich sie machte; indessen war das kein Mittel gegen die eisige Kälte, die plötzlich, bis auf Mark und Bein durchdringend, von allen Seiten herandrönte. Die Sonne blieb am Himmel, dieselbe Sonne, welche gestern auf die Myrten und Orangen von Como geschienen hatte; aber heute schien sie auf Schneefelder, auf ein paar Sennhütten, die verloren hier und da unter einer Felszade hingen, auf ein paar Kühe, die an den letzten Rasensleden weideten und ein paar kleine Kinder, die beim monotonen Schellenklänge unserer Pferde uns mit einem Sträußchen Edelweiß und Alpenrosen nachliefen. Niesenhaft um uns und über uns strarften die Alpenkämme wie Felsen von Eis, schimmernd und glitzernd in der Sonne wie bei uns an einem heiteren Tage im Januar. Und dazwischen brauste der Strom nieder, immer noch derselbe Strom, der Ticino, der in dieser eisigen Höhe geboren, seinen Weg nimmt nach dem schönen, fernen Italien, um den heißen Boden desselben zu tränken und zu kühlen mit dem reinen Kristall der Alpen.

Welch ein anderes Bild — der Strom hier im Val Tremola, dem graufigen „Tal des Schreckens“, als dort unten in der levantinischen StraÙe, wo Licht und Schatten abwechselten auf seinen Wogen und die bunten Farben des Regenbogens in seiner Atmosphäre spielten! Hier geht er mit dumpfer, fast träger Wucht durch die Schneemasse, die ihn bald aufzuhalten sucht, bald wie eine Brücke mit weiter Spannung sich über ihm dacht. Und jede Spur einer Vegetation bis auf das Moos und Kraut, das an den Felsen zittert, verschwindet hier. Alles nimmt den trostlosen Schein von Grau an, den nur die Schneestreifen und Eisfelder unterbrechen, welche sich formlos übereinander türmen, als ob die Ordnung der Schöpfung hier zu Ende sei. Aber das Auge des Menschen gewöhnt sich an diese Schrecken, und wo die Natur selber sich in Unmut aufgegeben zu haben scheint, da versucht es seine Hand, der Widerwilligen ihre letzten Vorteile abzurufen. Solch ein Wunder ist diese StraÙe, die sich um sich selbst zu winden scheint, zehnmal, zwanzigmal in unwegsame Felsenwüstenei und Einöde verloren, um ebenso oft wieder aufzutauhen, wo zwischen Strom und Eisluft kaum mehr als ein paar Fuß breit Raum gelassen scheint, immer steigend und steigend, von einer Eis- und Felsenstufe zur andern, immer höher und höher, bis die Gletscher unten in der Tiefe liegen und neue Gletscher, von denen man zuvor keine Ahnung gehabt, in der Höhe sichtbar werden.

Verschwunden unter uns ist alles und jedes Leben; die kleinen Kinder, welche bittend mit frostigen Händen und Alpenblumen hinter uns herliefen, die Sennhütten, die Kühe — alles, alles, bis auf die graufige Unordnung von Felsen, die immer